

...konkret und unabhängig
...werden in der Über-
... (Verlagsbuchhandlung
... Papierhandlung Jof. Kumpold,
... Platz Carl Nr. 1) entgegenge-
... — Unwürdige Anzeigen
... werden von allen größeren An-
... abgelehnt. — Inserate werden mit 20 Heller
... für die 4 mal gepaltene Zeilzeile,
... 20 Zeilen lang im rechteckigen
... mit 1 Kromm für die Zeilzeile,
... ein gewöhnlich gedrucktes Wort im
... mit 4 Heller, ein
... mit 8 Heller berechnet.
... und sodann eingekaufte
... wird der Betrag nicht
... — Belegemulare
... der Administration
... nicht beige ist.
... Nr. 188.575

Polner Tagblatt

Ersteinst täglich, ausgenommen
Montag, um 6 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in
der Buchdruckerei und Papier-
handlung Jof. Kumpold,
Platz Carl Nr. 1, ebenerdig,
und die Redaktion Via Saffano 24.
Telephon Nr. 68. — Sprach-
kurse der Redaktion: von 4-5 Uhr
nachmittags. Wohnungsänderungen
mit halbjährlicher Aufstellung ins Haus
durch die Post monatlich 2 Kronen
10 Heller, vierteljährig 7 Kronen
10 Heller und ganzjährig 28
Kronen 40 Heller. (Für das
Ausland erhöht sich der Preis um
die Differenz der höchsten Post-
gebühren.) — Preis der ein-
zelnen Nummern 6 Heller.
Einzelverkauf in allen
Franken.

10. Jahrgang.

Polna, Donnerstag 17. Dezember 1914.

Nr. 2987.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Verfolgung des Feindes. — Ein neuer erfolgreicher Ausfall der Besatzung von Przemyśl.

Wien, 16. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird verkündet: Am 16. Dezember, mittags: In Galizien und Südpolen wird der zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt. Bei Elsko, Krosno, Jaslo und im Bialatale leisten stärkere russische Kräfte Widerstand. Im Dunajecale drängen unsere Truppen kämpfend bis Zalkiegn vor. Auch Bochnia ist wieder von uns genommen. In Südpolen mußten die feindlichen Nachhut überall nach kurzen Kämpfen vor den Verbänden weichen.

In den Karpaten haben die Russen die Vorrückung im Ratorzatala noch nicht aufgegeben. Im oberen Tale der Radwornar Bistritzja wurde ein Angriff des Feindes zurückgewiesen.

Die Besatzung von Przemyśl unternahm einen neuerlichen größeren Ausfall, bei dem sich ungarische Landwehr durch Erstürmung eines Stützpunktes mit Drahthindernissen auszeichnete.

Wie gewöhnlich wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Festung gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 16. Dezember. (R.-B.) Großes Hauptquartier, 16. Dezember, vormittags. Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Neuport, der durch Feuer seiner Schiffe von See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen. 450 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht.

Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern zähe gehaltenen Höhe westlich Seinhelm erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts neues zu melden.

In Nordpolen verlaufen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewinnen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Das türkische Communiqué.

Konstantinopel, 15. Dezember. (R.-B.) Ein Communiqué des Hauptquartiers besagt:

An der kaukasischen Front griff eine durch ein Infanteriebataillon verstärkte russische Kavalleriebrigade am 13. d. M. eine detachierte Abteilung des rechten Flügels unserer Hauptstellung an. Der Angriff wurde von uns zurückgewiesen.

Das alte Schiff „Messudie“ ist bei der Verankerung infolge eines Lecks gesunken. Die Mannschaft konnte das Schiff zur Gänze verlassen.

An der Grenze des Bistajets Wan haben unsere Truppen bei Sarai die Offensive ergriffen und mehrere feindliche Stützpunkte im Sturm genommen.

Eine unserer in Aserbeidschan operierenden Abteilungen geht in der Richtung von Selamaß in Persien vor. Bei Selbos am Südufer des Urmia-Sees griff türkische und persische Kavallerie ein Regiment Rosaken an und schlug es vollständig, wobei die Russen einen Verlust von 40 Toten und zahlreichen Verwundeten hatten. Die Angreifer verfolgten den Feind in der Richtung auf Urmia und bemächtigten sich eines vor der Stadt selbst gelegenen russischen Munitionsschiffes. Einzelheiten fehlen. Die persischen Stämme kämpfen Schulter an Schulter mit großer Begeisterung gegen den jahrelangsten Feind und haben wiederholt Beispiele ihres Heldentums gegeben.

Der Bericht des russischen Generalstabes.

Leipzig, 15. Dezember. (E.) Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ erhalten aus Genf, vom 13. Dezember, folgende Nachricht: Der russische Generalstabsbericht von heute meldet unter anderem, daß die Deutschen am 10. und 11. Dezember auf der Front Now-Lowiez die erbittertesten Angriffe wieder begonnen haben, die Tag und Nacht andauerten. Ferner fand am 10. Dezember südlich von Krakau ein hartnäckiger Kampf statt, der mit der gleichen Heftigkeit am 11. Dezember fortgesetzt wurde. Der Bericht hebt hervor, daß in den Karpaten in der Gegend der Pässe zwischen dem Fluß Dunajec und Baligrod bedeutende österreichische Streitkräfte wahrgenommen werden, die zur Offensive übergehen.

Die Schlacht in Polen.

Die verzweifelte Lage des russischen Heeres nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“.

Berlin, 16. Dezember. (R.-B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichtet aus Bukarest: Wie der „Universul“ aus Bukarest erfährt, meldete der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja“, daß die russische Offensive völlig gescheitert sei. Die russischen Truppen befinden sich in einer äußerst kritischen Lage. Dieses sei der ungeheuren Wucht der Offensive Hindenburgs zuzuschreiben. Die Verpflegung des russischen Heeres stehe auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Da die Truppen von den Deutschen östlich und westlich bedroht würden, könne nur eine verzweifelte, ungeahnt starke Anstrengung oder der vollständige allgemeine Rückzug die Russen aus dieser Lage retten. Auf jeden Fall werde dies sehr große Opfer fordern.

Diese Meldung des russischen Blattes, die der Zensur vor dem Erscheinen nicht vorgelegt wurde, hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung nun noch mehr vergrößert. Die „Nowoje Wremja“ wurde auf eine Anordnung des Gouverneurs polizeilich beschlagnahmt.

Zum Siege in Westgalizien.

Berlin, 16. Dezember. (R.-B.) Zum Siege der österreichisch-ungarischen Truppen in Westgalizien schreibt das „Tagblatt“: Diese Nachricht hat weittragende Bedeutung. Sie bestätigt uns die Stoßkraft des österreichisch-ungarischen Heeres und beweist uns aufs Neue die Einseitigkeit der operativen Gesamthandlung im Osten. Wieder hat die Filhrung Conrad von Höbenorf über die russische Zahl triumphiert, und die verbündeten Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die Berechtigung erhalten, der zukünftigen Entwicklung der Lage in Südpolen und Nordwestgalizien mit größtem Vertrauen entgegenzusehen.

Die „Post“ schreibt: Wie hoch diese Erfolg anzuschlagen ist, geht nicht nur aus der bedeutenden Zahl der Gefangenen hervor, die bei dieser Verfolgung von unserem Bundesgenossen gemacht wurden, sondern ebenso klar aus der wichtigen Tatsache, daß das siegreiche Vordringen der österreichisch-ungarischen Armee in Westgalizien gleichzeitig auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht hat.

Der Seekrieg.

Die „Messudie“ von einem englischen Unterseeboot zum Sinken gebracht.

London, 16. Dezember. (R.-B.) Die Admiralität teilt mit: Das englische Unterseeboot „B 1“ fuhr gestern in die Dardanellen ein, tauchte trotz starker Strömung unter fünf Reihen von Minen hindurch und torpedierte das türkische Panzerschiff „Messudie“, welches das Minenfeld bewachte. Obwohl vom Feuer der feindlichen Artillerie verfolgt, kehrte das Unterseeboot dennoch unverfehrt zurück, nachdem es wiederholt getaucht und neun Stunden hintereinander unter Wasser geblieben war. Als es das letzte Mal an die Oberfläche kam, sah es, daß die „Messudie“ mit dem hinteren Teile sank.

„Messudie“ ist ein altes im Jahre 1874 von Stapel gegangenes Kasemattschiff, das im Jahre 1904 renoviert wurde, mit 9120 Tonnen Gehalt, einer Fahrgeschwindigkeit von 13 Meilen mit einer Verdrängung von 2 24/47, 12 15/45, 14 7/6, 14 5/7, 2 4/7.

Die Ursachen des Unterganges des „Bulwark“.

London, 16. Dezember. (R.-B.) Die Admiralität teilt mit: Die Kommission, welche den Untergang des Schlachtschiffes „Bulwark“ zu untersuchen hatte, kam zu dem Schlusse, daß die Explosion auf Selbstentzündung der an Bord befindlichen Munition zurückzuführen sei. Es lägen keinerlei Anzeichen vor, welche die Annahme stützten, daß die Explosion durch Verrat an Bord des Schiffes oder durch eine Aktion des Feindes entstanden sei.

Der letzte Kampf der „Emden“.

London, 16. Dezember. (R.-B.) Ein Offizier des englischen Kreuzers „Sibney“ schildert in einem Briefe den Kampf mit der „Emden“ und die hierauf folgende Fahrt nach Colombo und schreibt:

Als Kapitän Müller in Colombo das Schiff verließ, kam er auch zu mir aufs Achterdeck und dankte mir für die Rettung der Verwundeten, schüttelte mir die Hand und salutierte. Ich glaube, er und seine Mannschaft weigerten sich nach der Ankunft in Colombo, das Ehrenwort zu geben. Müller hielt es aber gewissenhaft, so lange er auf der „Sibney“ sich befand, die mehr einem Hospitalschiff als einem Kriegsschiff glich. Auch der Prinz von Hohenzollern ist ein netter Mensch, kurz wir stimmten überein, daß es unsere Pflicht war, einander unschädlich zu machen, daß wir es aber ohne Groll taten.

Der Ausbau der australischen Flotte.

London, 16. Dezember. (R.-B.) „Central News“ meldet aus Melbourne: Sonntag wird der erste australische, mit australischem Material gebaute Torpedobootzerstörer vom Stapel laufen.

Zum Untergang eines Dampfers.

London, 15. Dezember. (R.-B.) Nach einer Lloydmeldung aus Porto sind der Kapitän und 33 Mann der Besatzung des bei Mindello untergegangenen Dampfers „Vogor“ ertrunken. Zwei Matrosen und zwei Heizer wurden gerettet.

(Weitere Drahtnachrichten siehe Seite 4.)

Vor Ypern.

Ein Kriegsfreiwilliger berichtet dem „Breslauer General-Anzeiger“:

Man weiß gar nicht, was man mit der vielen freien Zeit anfangen soll. Mann für Mann hat bereits sein Gewehr gepulvert, auch der Anzug ist wieder in einigermaßen menschliche Form gebracht, aber damit ist auch das Tagewerk getan, und nun schaut jeder zu, was wohl der andere beginnt, um sich die Zeit zu vertreiben. Man kann doch nicht den ganzen lieben, langen Tag essen, trinken, schlafen und nochmal schlafen, trinken und essen. Zur Beschäftigung der nächsten Umgebung ist das Wetter zu schlecht und vom ewigen Skatspielen ist man schon halb „dämlich“ geworden. Da kommt, kaum trauen wir unseren Augen, quer über das matschige Feld ein kleiner Trupp Soldaten; Musikinstrumente unter den Armen. „Adolf“ ist's, der Liebling der Berliner, der schneidigste Kapellmeister aus dem „Clou“, dem „Zoo“ und anderen Stätten großstädtischer Vergnügungen. Freundlich lächelt er zu uns herüber, der elegante blonde Schnurbart ist in einen nicht minder eleganten Backenbart übergegangen und die Brust ziert das schwarzweiße Ehrenband des Kreuzes von Eisen. Alles staunt! Ja, was will denn „Adolf“ hier? Darüber sollen wir nicht lange im Unklaren bleiben. Wie im Lustgarten in Berlin ordnet der Musikdirektor seine Scharen, sodass sie rings im Kreise um einen gewaltigen — Misthaufen stehen und oben auf dem Haufen nimmt der Dirigent Platz und dann gehts los. Musik erfreut des Menschen Herz! Nie habe ich die Wahrheit dieses Sprichwortes besser gesehen, als an diesem Ruhetage im Felde. Ringsum standen die Feldgrauen, einträchtig zusammen mit den schnell herbeigeeilten, neugierigen Belgiern und als dann „Deutschland, Deutschland über alles“ und die „Wacht am Rhein“ ertönte, da haben wir alle kräftig mitgesungen. „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!“ Da standen unsere braven Lungens, und das Schluchzen erstickte fast den Gesang und die Tränen liefen über die bleichen, eingefallenen Wangen und war keiner, der sich ihrer schämte.

Der Abend nahte und mit ihm der Abmarsch zur Front. Brote und Liebesgaben wurden verteilt, die fällige Löhnung ausgezahlt, die Patronentasche neu mit Munition versehen und der Tornister gepackt. Nun noch schnell ein Brief oder ein Kartengruß an die Heimat, und dann tritt die Kompagnie feidmarschmäßig an. Einige Kranke und Leichtverwundete, die zurückbleiben bis zum nächsten Male, haben sich eingefunden: „Auf Wiedersehen!“ — „Halt dich dran!“ — „Sieh zu, daß du heimkommst!“ so schwirrt es durcheinander und dann stimmt einer dieses entseglische Lied an, das einem das Mark erstarren läßt: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod!“ Ich kann mir im Felde kein furchtbarer Lied vorstellen, deshalb furchtbar, weil es so brutal die Wahrheit sagt.

Nun gehts hinaus ins Ungewisse! Und dennoch bleibt die Stimmung gut. Ein paar dralle Mädels, die am Grabenrande stehen und uns freundlich zunicken, ermutigen einen Kameraden zu einem zwar falsch, aber herzlich gesungenen: „Lebe wohl, mein flandrisch Mädchen“. Witzworte fliegen hin und her, und als auf der Chauffee das „Tütütata“ eines Autos ertönt, singt die ganze Kompagnie die belgische Uebersetzung dieses Signals „Nous sommes perdus, les Vosh sont la!“ „Les Vosh“ = die Buschmänner sind wir, die Deutschen.

Und wieder liegen wir im gelben Lehm flandrischer Erde. „Die Kompagnie liegt in zweiter Reserve, etwa 1200 Meter hinter der Front!“ — Na schön, denken wir, da können wir wenigstens schlafen, soweit hinter der Front kann uns wenig passieren. Aber der Mensch denkt — und die Engländer schießen.

Weiß der Teufel, warum sie es gerade auf unsere Reserve abgesehen hatten, aber kaum hatten wir es uns etwas bequem gemacht, da ging die Schießerei schon los: zunächst einmal mit Schrapnells. Wir legten uns also lang in den schönen gelben Lehm und warteten ab. Nach etwa zwanzig Minuten hörte das Geknalle auf und schon kam eine Ordonnaiz gelaufen. „Die Kompagnie soll jeden freien Augenblick benutzen, die Unterstände zu befestigen und die Schützengraben auszubauen und durch Laufgräben miteinander zu verbinden.“ In stockdunkler Nacht ging nun ein emsiges Arbeiten los. Nie werde ich diese Bubdelei, nie diesen Befehl vergessen, denn beide retteten mir das Leben. Auf dem Bauch krochen wir durch die nassen Rübenfelder in das nahe Dorf, zu dreien, zu vieren kamen wir zurück. Schwere Balken, feste Säulen, Stühle und Tische, alles wurde aus dem ganz zerschossenen Dorfe herangeschleppt, die Gräben fester und gemittlicher zu gestalten. Unser Loch für sechs Mann war etwa fünf Meter lang und einen Meter breit. Zwei Meter davon mußten zu Beobachtungszwecken oben offen bleiben, die anderen drei Meter wurden bedeckt. Zuerst wurden drei Querbalken gelegt, darüber eine schwere eichene Tür und dann wurde das Ganze etwa 25 Zentimeter hoch mit Lehm beworfen, der dann noch mit Rübenkraut verdeckt wurde. Eine dicke Lage Stroh sollte uns vor Kälte schützen. So ließ es sich schon aushalten in unserem Graben, aber die „Gentlemen“ hatten es anders beschlossen. Sie mußten wohl in der Nähe unserer Gräben unsere Artillerie vermuten, denn hatten sie vorher mit Feldgeschützen und Schrapnells geschossen, so arbeiteten sie jetzt mit Schiffs-

geschützen und großen Granaten. So ging es zwei Stunden lang, Schuß auf Schuß, Granate auf Granate, und darunter mancher Treffer. Und wieder, wie schon so manches Mal, lagen wir stundenlang mit dem Bauch auf dem nassen Stroh und starrten gedankenlos vor uns hin, den Augenblick herbeisehnend, da dieses gräßliche Feuer ein Ende nehmen würde. Aber dieses Mal sollte auch uns die Stunde schlagen.

Es war gegen den frühen Morgen. Das englische Feuer war schwächer geworden, dauerte aber immer noch an. Wir lagen unter unserer Eichentür und hofften gerade, uns bald erheben zu können, als plötzlich unmittelbar vor unserer kleinen Erdfestung ein ungeheurer Krach die Erde erzittern machte. Mein Gewehr, das an der Wand gelohnt hatte, fiel um, und ich fühlte einen schmerzhaften Schlag gegen das linke Bein und dann ... war alles aus. Als ich erwachte, hatten meine Kameraden mich gerade unter den eingestürzten Balken, der Tür und dem Lehm hervorgebuddelt. Ich blutete an den Händen und im Gesicht aus zahlreichen ganz geringfügigen Kratzern, fühlte aber einen starken stechenden Schmerz im linken Oberschenkel. Meine Kameraden hatten mir bereits das Beinkleid aufgeschnitten und da stellte sich dann heraus, daß die schwere Eichentür und meine Schaufel meine Retter gewesen waren. Ein Granatplitter war durch die Tür geschlagen und auf meiner Schaufel gelandet. Das starke eiserne Blatt der Schaufel war ganz verbogen, ich aber hatte eine lange und ziemlich breite, blutunterlaufene Prellung am Oberschenkel, die weiter nicht gefährlich war, aber fürchterlich schmerzte. Ich mußte also ins Lazarett.

Im Feldlazarett in Menin wurden wir freundlich aufgenommen. Krankenschwester und belgische Schwestern nahmen sich unserer an und wir wurden sofort untersucht. Und da der Stabsarzt kopfschüttelnd, außer meiner Prellung noch Herzkrämpfe feststellte, so wurde ich für den Helmttransport vorgemerkt. Von dieser Fahrt durch ein ganzes, weites Land voll uneingeschränkter Miltätigkeit und Barmherzigkeit mag mein letzter Brief berichten.

Das schweizerische Kriegsbudget.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Bern geschrieben:

Mann nennt es so und kann es so nennen, obwohl die Schweiz nicht Krieg führt. Ihr Budget steht sichtlich im Zeichen des Krieges, das Defizit ist eine Folge der europäischen Verwicklung und auf Jahre hinaus werden dadurch in der Eidgenossenschaft und in ihren Kantonen besondere fiskalische Maßregeln nötig. Die eben zusammengetretende Bundesversammlung findet, wovon ich früher schon in Kürze sprach, ein ganzes Sortiment von Vorschlägen zu eiliger Behandlung vor, die ihr der Bundesrat in zwei Vottschaften zum Zwecke von Ersparnissen oder von Lohnerhöhungen und Steuern nach, worauf dann später noch zwei Projekte folgen sollten. Es ist übrigens kaum anzunehmen, daß sich die Debatten der beiden Räte nur auf die Forderungen einschränken können, die der Bundesrat sofort erfüllt wissen will. Man wird die große Steuerfrage als Ganzes wenigstens untersuchen und beleuchten müssen. Uebereinstimmung herrscht natürlich darin, daß außerordentliche Geldmittel flüssig gemacht werden müssen, um die Kosten der Mobilisation — gegenwärtig schon 110 Millionen Franken und auch nach der erfolgten Entlassung eines Teiles der Truppen in jedem Monat noch wenigstens 10 Millionen — allmählich zu tilgen und mit ihnen die unvermeidlichen Defizite der Jahresrechnungen von 1914 und 1915, wobur die Staatschuld vermutlich auf 200 Millionen anwächst. Dazu kommen dann noch die Ausgaben für die vollständige Ausführung des Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallsversicherung, die nicht gekürzt werden sollen und in jedem folgenden Jahre reichlich 8 Millionen betragen werden. Daß der Bund von den Kantonen Beiträge zu seinen so sehr vermehrten Ausgaben erhalten könne, obschon er solche zu fordern berechtigt wäre, daran glaubt niemand; es wäre schon in normalen Zeiten schwierig, geschweige denn heute, wo die kantonalen Budgets den Einfluß der Kriegslage mitempfinden.

Als eine „harte“ Maßregel bezeichnet der Bundesrat selbst die Unterlassung der Erhöhung von Beamtenbesoldungen und Arbeiterlöhnen, die sonst im Jahre 1915 in der Bundesverwaltung und deren Betrieben eingetreten wäre, für dieses Jahr, sowie der auf den 1. April in Aussicht genommenen Beförderungen und der Schaffung neuer Stellen. Die gegenwärtigen Besoldungen freilich sollen unverkürzt bleiben, und umsomehr hofft der Bundesrat von dem Vitzgerfenn seines Personals, daß es sich „ohne Murren“ mit der harten Maßregel werde abzufinden wissen. Der Föderativverband der eidgenössischen Beamten und Angestellten hat aber soeben eine Resolution in gegenteiligem Sinn gefaßt. Zu erwarten war der Vorschlag einer Verminderung der Bundessubventionen an Fluskkorrekturen, Landwirtschaft, Gewerbe und Erziehung, die zwar sehr viel Nützliches gestiftet haben, aber die beabsichtigte Einschränkung — um zirka 2 1/2 von mehr als 29 Millionen — wohl ertragen müßen. Der Umstand, daß das Jahr

1915 ein Krisenjahr sein wird, läßt freilich eine starke Beschneidung dieser Ausgaben nicht zu, hängt doch von dieser Unterstützung des Bundes die Ausführung öffentlicher Werke und vieler Aufgaben des sozialen Lebens ab. Sparen will man ferner an den Bauten der Bundesverwaltung und auf etwa 10 Millionen weniger werden sich die ordentlichen Militärausgaben belaufen, denn die Kosten der Mobilisation sind besonders zu verrechnen und im nächsten Jahre kann eine Ersparnis, nach dem großen Exerzium der Grenzbesetzung, durch das Unterbleiben der Cadres- und Wiederholungskurse bewirkt werden. Die sämtlichen Ersparnisse würden die Ausgaben um etwa 5 Millionen vermindern.

Verdoppelt werden soll nach der Darlegung der beiden Vottschaften die Militärpflichtersatzsteuer und zu erhöhen sind die Reinerträge von Post, Telegraph, Telephon und der Zölle, wobei es sich, was die Zölle betrifft, nur um die Erhöhung des Zolles auf Spirit und eine Verdoppelung der sogenannten statistischen Gebühr für gewisse Waren handelt. Die Steigerung der Militärsteuern, wie sie auch kurzweg heißt, wird damit gerechtfertigt, daß in einer Zeit da die Militärpflichtigen besondere Opfer zu bringen haben, auch den Bürgern im militärpflichtigen Alter, die keinen Dienst tun, eine höhere Steuerleistung zugemutet werden dürfe. In der Presse hat man gegen den Modus einer Verdoppelung der Steuer jedes Einzelnen schon geltend gemacht, daß dieselbe die ärmeren Bürger mehr als billig belasten, weil viele von ihnen heute arbeitslos oder doch in ihrem Erwerb eingeschränkt seien; es sollte deshalb die Steuer nicht einfach für jeden Steuerpflichtigen verdoppelt, sondern der Mehrertrag von etwa 1 1/2 Millionen durch ein System der Progression von den Bemittelten und Reichen gewonnen werden. Die Erhöhungen in der Postverwaltung sind gedacht für Drucksachen, Zeitungen, Pakete, Postanweisungen, Postchecks und Giro, in der Telegraphen- und Telephonverwaltung für die Telephonabonnements und interurbane Gespräche. Die Verwaltung der staatlichen Verkehrswege wird ein Mehr von 6 Millionen liefern. Daß diese Erhöhungen eben den Verkehr und damit die arbeitende Mittelklasse treffen, ist ein Nachteil, auf den man hinzuweisen nicht vergißt, und besonders wird, von mehreren Berufsverbänden, die Erhöhung der Beförderungstage für abonnierte Zeitungen angefochten. Man hat im Jahre 1910 die Lage von 1 Rappen (Centime) auf 1/4 Rappen für jedes Exemplar und je 75 Gramm herabgesetzt und will jetzt — der jährliche Ausfall betrug etwas über eine halbe Million — wieder auf einen Rappen hinaufgehen. Der Bundesrat behauptet hierbei, keine andere Erwerbsgruppe sei staatlich so ausgiebig subventioniert wie die Zeitungsverleger, während diese selbst an den Schaden erinnern, den ihnen gegenwärtig der Rückgang der Anzeigen verursacht, und an die Tatsache, daß manche Zeitungsunternehmen ihren Betrieb einstellen oder beschränken müßten.

Die bedeutendste Summe aber zur Tilgung der Fehlbeträge soll die Einführung des Tabakmonopols liefern und wenigstens 4 Millionen die Erhebung einer Kriegsteuer, welche von den höheren Vermögen und Einkommen, aber nur einmal, in zwei oder drei Raten, zu beziehen wäre. Der Bundesrat gibt dem Tabakmonopol vor einer Tabaksteuer leicht begreiflicher Weise den Vorzug. Die letztere kann dem Fiskus nicht gleich große Erträge bringen oder muß die Konsumenten, die Raucher, weit mehr belasten; denn das Monopol beschafft die 15 Millionen aus den Fabrikations- und Handelsgewinnen und aus Ersparnissen auf Geschäftskosten (Reisen, Reklamen), was bei der Tabaksteuer nicht möglich wäre. Allerdings ist nun der Betrag der Kriegsteuer als einer direkten neben der indirekten des Tabakmonopols und den zahlreichen Gebühren auf Bekleidungsgegenstände überraschend klein und dies umsomehr, als die Kriegsteuer nur eine einmalige sein soll, alle anderen aber wiederkehrende. An diesem Punkte hauptsächlich legt die Kritik des ganzen Steuerplans ein. Um das Tabakmonopol aber werden wohl die Gegner der indirekten Steuern wie diejenigen der Monopole schwerlich herankommen, weil es allein „einfach“ ist, wie man sagt — in dieser Zeit der Not allein die namhaftesten Summen liefern wird, welcher der Bund nicht ermangeln kann. Die zweckmäßige Verteilung der Erträge aus indirekten und direkten Steuern wird mehr zwischen den übrigen Steuern gesucht werden müssen.

Die Einführung des Monopols und der Kriegsteuer kann nur durch Verfassungsänderungen erfolgen. Die Erhöhung der Militärsteuer und der bezeichneten Lagen wünscht der Bundesrat durch bringliche, also nicht Referendum zu unterstellende Bundesbeschlüsse herbeizuführen.

Leder- und Crikothandschuhe
Warenhaus Regina Löbl, Pola, Via Sergia 17-19-21

Vom Tage.

Das Leichenzugbegängnis des in Wien verstorbenen k. u. k. Generalkommissärs d. R. Melchior Cottohvie findet, nach Ueberführung der Leiche von Wien nach Pola, Freitag, den 18. d. M., um 3 Uhr nachmittags, vom k. u. k. Marinehospital aus statt.

Kundmachung. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft veröffentlicht nachstehende Kundmachung. Beim k. u. k. Kriegsministerium laufen täglich aus dem Publikum zahlreiche Anfragen ein, wann und für welche Feldpostämter der Paketverkehr wieder aufgenommen wird, welche Anfragen unmöglich mehr einzeln beantwortet werden können. Statt jeder Beantwortung wird ein für allemal bekanntgegeben, daß der Feldpostpaketverkehr nur zeitweise und nur insoweit zugelassen werden kann, als die Zuschreibung solcher Pakete zu den Feldpostämtern nach den jeweiligen Verhältnissen gesichert erscheint. Die Eröffnung und Einstellung des Feldpostpaketverkehrs bestimmt übrigens das Etappenoberkommando nach den jeweiligen Verhältnissen im Etappenraume, es kann daher das Kriegsministerium naturgemäß darauf auch keinen Einfluß ausüben. Jede Veränderung im Feldpostpaketverkehr wird unverzüglich allgemein verlautbart werden.

Kriegsfürsorge und Kunstpflege. Das Kriegshilfsbureau des Ministerium des Innern, das seit Beginn des Krieges Kriegsansichtskarten auf photographischer Grundlage herausgibt, bringt nunmehr Ansichtskarten nach künstlerischen Entwürfen in Vertrieb. In diesem Zwecke hat ein „Komitee bildender Künstler im Dienste der Kriegshilfe“ sich dem Kriegshilfsbureau zur Verfügung gestellt, in welchem die drei größten Künstlervereinigungen Wiens, die Genossenschaft bildender Künstler Wiens durch Maler Heinrich Rauchinger und Bauerrat Karl Seidl, die Vereinigung der bildenden Künstler Oesterreichs „Sezession“ durch die Maler Friedrich Rönig und Maximilian Liebenwein, die Künstlervereinigung „Hagen-Bund“ durch Professor Josef Beyer und Dr. Rudolf Junk vertreten sind. Maler Heinrich Rauchinger ist Vorsitzender, Schriftführer Bezirksrichter Dr. Stephan Mosbauer; als sachverständiger Beirat steht dem Komitee der Lithograph Albert Berger zur Seite. Die Ansichtskarten, durchwegs in mehrfarbigem Steindruck hergestellt (Original-Künstlerlithographien), werden in bestem Sinne volkstümlich, sonst auch den breiten Massen verständlich sein. Sie sollen in ihrer Gesamtheit eine illustrierte Geschichte dieses Krieges, ein Spiegel unserer großen Zeit werden. Die Beteiligung der Künstler ist eine sehr rege. Von 44 Künstlern wurden 23 Entwürfe für die Aversseite und 84 Entwürfe für die Versseite überreicht. Vorläufig wurden neun Entwürfe, die wohl des allgemeinen Beifalles sicher sind, zur Vervielfältigung bestimmt. Die künstlerischen Kriegsansichtskarten werden in den nächsten Tagen zum Preise von 20 Heller per Stück zur Ausgabe gelangen. Bestellungen können schon jetzt an die technische Betriebszentrale des Kriegshilfsbureaus des Ministeriums des Innern, Wien, 1. Bez., Hoher Markt 5, gerichtet werden. (Bei Abnahme gegen Barzahlung von wenigstens 100 Ansichtskarten 20 Prozent Rabatt.) Der Reinertrag kommt den allgemeinen Kriegsfürsorgezwecken (Rotes Kreuz, Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern, Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums) und dem Künstlerhilfsfonds zugute. So dient die neue Aktion des Kriegshilfsbureaus gleichzeitig zwei scheinbar einander so fremden Aufgaben: der Kriegsfürsorge und der Kunstpflege.

Für unsere Soldaten. Im benachbarten Medolino fanden schon Sammlungen zu Gunsten des „Roten Kreuzes“ und der Familienangehörigen der im Felde sich befindlichen Soldaten statt, die zu ansehnlichen Summen führten. In diesen Tagen wurde dort eine neue Sammlung veranstaltet und zwar für warme Kleider den Soldaten im Felde und auch diesmal ist das erfreuliche Resultat von Kr. 236.40 zu verzeichnen, von denen Kr. 50 vom Verwaltungsrat gespendet wurden. Den Hauptverdienst bei dieser Sammlung haben sich die Lehrerinnen der dortigen Volksschule Fr. Skoler und Tomazic erworben und man ist jetzt eifrigst tätig, die um den genannten Betrag angeschaffte Wolle zu Handschuhen, Socken, Pulswärmer, Hauben usw. zu verarbeiten.

See für die im Felde stehenden und kranken Soldaten. Infolge der in dieser Zeit herrschenden Knappheit an Teeporräten werden alle Teekonsumenten und Kaffeehausbesitzer gebeten, die einmal gehochten Blätter nicht wegwerfen, sondern trocknen lassen zu wollen und als Spende für unsere im Felde stehenden und kranken Soldaten der Kanlei des Roten Kreuzes, San Polcarpo Nr. 204, zu übersenden.

Der Laibacher Stadtmagistrat veröffentlicht folgende Kundmachung hinsichtlich der Verzeichnung der im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen: „Die im Jahre 1896 geborenen Jünglinge treten mit 1. Jänner 1915 in die Landsturmpflicht. Behufs Verzeichnung haben sich alle im Jahre 1896 in Laibach geborenen Jünglinge ohne Rücksicht auf die Heimatszuständigkeit und alle außer-

halb Laibach geborenen und in Laibach heimatsberechtigten Jünglinge im städtischen Militärämte bis 24. Dezember l. J. zu melden. Die Heimatsdokumente (Heimatschein, Arbeits- oder Dienstbotenbuch) sind mitzubringen. Kranke, abwesende und verhinderte Jünglinge können durch Angehörige angemeldet werden.

Klassenlotterie. Jene Herren, die bei dem Kredit- und Eskompteverein (Via Carucci) Klassenlose bestellt haben, beziehungsweise für solche vorgemerkt erschienen, werden ersucht, dieselben dorselfst bis 18. d. M. zu beheben, widrigenfalls sie anderen verkauft werden.

Die „Banca Provinciale Istriana“ ersucht alle jene Herren, die Lose für die dritte Klassenlotterie vorgemerkt haben, selbe heute noch abholen zu wollen, da nicht gezahlte Lose von morgen an an andere Reflektanten vergeben werden.

Die Ziehungen der dritten k. k. Klassenlotterie nehmen demnächst ihren Anfang. Dieselben werden nicht, wie bisher im Beethovenfaale, sondern im Ziehungsfaale, Wien, 3., Lothringerstraße 20, öffentlich vorgenommen werden. In diesem Saale werden zunächst Samstag, den 19. Dezember l. J. um 9 Uhr vormittags die 160.000 Röllchen mit den Nummern sämtlicher Lose der 3. Klassenlotterie ins Nummernrad, sowie die 4000 Röllchen mit den spielplanmäßigen Gewinnbeträgen der 1. Klasse ins Gewinnrad öffentlich eingezählt werden. Die Ziehung 1. Klasse findet am 21. und 22. Dezember 1914 statt und beginnt gleich wie alle folgenden Ziehungen jeweils um 8 Uhr früh. Die Ziehungen der folgenden Klassen werden vorgenommen: Am 19. und 21. Jänner 1915 für die 2. Klasse, am 16. und 18. Februar 1915 für die 3. Klasse und am 9. und 11. März 1915 für die 4. Klasse. Die Einschüttung der Gewinnröllchen erfolgt für die 2. Klasse am 19. Jänner 1915, für die 3. Klasse am 16. Februar 1915, für die 4. Klasse am 9. März 1915, und zwar stets öffentlich vor Beginn der Ziehung der betreffenden Klasse. Ueber die Einziehung der Gewinnröllchen der 5. Klasse, deren Ziehung laut Spielplan in der Zeit vom 6. April bis 3. Mai 1915 durchgeführt wird, erfolgt eine besondere Verlautbarung. R. k. Generaldirektion der Staatslotterien.

Kriegsanleihe. Unter anderen Firmen hat in Pola auch die Firma G. Judich Nachf., Eisen- und Lederwarenhandlung, einen größeren Betrag für die Kriegsanleihe gezeichnet.

Symphoniekonzert im Marinekasino. Freitag, den 18. Dezember 6 Uhr abends, findet im Marinekasino ein Sinfoniekonzert der k. u. k. Marinemusik statt. Programm: 1. Anton Dvorak: „Aus der neuen Welt“, Sinfonie E-moll. a) Adagio und Allegro molto; b) Largo; c) Scherzo; d) Allegro con fuoco. 2. Richard Wagner: Glocken und Grassene aus „Parsifal“. 3. Franz Saksch: Ouvertüre zur Oper „Abelino“. Nummerierte Sitzplätze werden im Vorverkauf in der Portierloge heute von 5½ Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends und in der Kanlei im zweiten Stock am Freitag vormittags und nachmittags (bis 5 Uhr) zu Kr. 1.50 verkauft. Nummerierte Sitze an der Abendkassa und Eintritt in den Saal (Galerie) kosten Kr. 1.—. Das Reinerträgnis wird den Witwen und Waisen der bewaffneten Macht gewidmet.

Kinovorstellung im Marinekasino. Heute 6 Uhr abends findet eine Kinovorstellung mit nachstehendem Programme statt: 1. Oesterreichische Wannen im Felde. 2. Gerettet aus dem Meeresgrunde. 3. Stärker als Sherlock Holmes. 4. Die schwarze Gefahr.

Kinovorstellung im Politeama Ciscutti. Das gestern mit großer Beifall aufgenommene Programm wird heute wiederholt. Demnächst: „Kaiserkanzler Bismarck“.

Brioni-Dampferfahrordnung. Nachstehend wird die neue Fahrordnung des Kurzdampfers Brioni verlautbart: Tour 1 ab Pola 11 Uhr a. m., an Brioni 11 Uhr 40 Min. a. m.; Tour 3 ab Pola 4 Uhr p. m., an Brioni 4 Uhr 40 Min. p. m.; Tour 1 a ab Brioni 8 Uhr a. m., an Pola 8 Uhr 40 Min. a. m.; Tour 3 a ab Brioni 1 Uhr p. m., an Pola 1 Uhr 40 Min. p. m. Bemerkung: Sonn- und Feiertage, Tour 1 a und 1 bleibt; Tour 3 a und 3: ab Brioni 3 Uhr p. m., an Pola 3 Uhr 40 Min. p. m.; an Brioni 4 Uhr 40 Min. p. m., ab Pola 4 Uhr p. m. Derselbe darf in Dringlichkeitsfällen unentgeltlich benützt werden.

Ausnahmungsverkauf. Wir verweisen auf das in unserer heutigen Nummer erscheinende Inserat des Geschäftshauses E. Pecorari, Via Giulia 5, und empfehlen unseren p. t. Lesern die genannte Firma, deren Inhaber demnächst zur Militärdenkmalsetzung einrächt, für ihre Einkäufe.

× **Schwarzes Pferd.** Am letzten Dienstag fuhr der Milchhändler Viktor Mis mit seinem Wagen durch die Via Ariosto, als das Pferd an der Ecke der Via Medolino plötzlich scheu wurde und in rasendem Lauf durchging. Ungefähr beim Haus Nr. 16 stürzte der Wagen um, so daß der Lenker und sein Vater, der sich ebenfalls auf dem Fuhrwerke befand, unter den Wagen gerieten, während das Pferd endlich hielt. Mis erlitt einen Bein-

bruch, während sein Vater unverletzt davonkam. Herr Dr. Kovak, der zufällig vorbeikam, leistete dem Verwundeten erste Hilfe, worauf dieser mittels Rettungswagen in das Landeshospital überführt wurde.

× **Steinwerfer.** Angezeigt wurde von der Lucia Prencis, wohnhaft in der Via Medolino 7, ein Schulknabe, welcher ihr mit Steinen die Fenster einschlug und ihre Kinder im Zimmer gefährdete.

× **Eine Kuh gestohlen!** Ein unbekannt gebliebener Dieb stahl vorgestern nach dem Fleischhauer Gregor Stotti eine roteheckige Kuh im Werte von 360 Kronen, die der Genannte im offenen Stall in der Via S. Martino Nr. 1 verwahrte.

× **Diebstahl.** Der in der Via S. Michele Nr. 4 wohnhafte Alice Barichievich stahlen unbekannte Diebe nachts acht verschiedenfarbige Hemden und einen Hahn im Werte von 40 Kronen. — In das gegenwärtig geschlossene Spezereigefäß der Josefina Pasquotti, Via Flaccio Nr. 229, brachen in gleicher Nacht Diebe ein und nahmen verschiedene Waren mit. Das Lokal wurde einer Untersuchung durch die gerichtliche Kommission unterzogen. — Einem Taschendiebstahl fiel zum Opfer der Tagelöhner Josef Botisek, dem vorgestern in der Via Randler die Geldtasche mit 63 Kronen gestohlen wurde. Zeugen, die die rasche Operation bemerkt hatten, geben an, daß sie den Täter erkennen würden.

Armee und Marine.

Flottenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 350.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Schwarz.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Globocnik vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.
Ärztliche Inspektion: Linienschiffsarzt der Reserve Dr. Weiser.

Die Einstellung der Quartierbeihilfe für Familien der Gaglien bei Ableben des Familienoberhauptes oder bei dessen Befreiung in das nichtaktive Verhältnis. Den Familien der mobilisierten verheirateten Militärgagisten (auch der Reserviegagisten) gebührt bekanntlich außer der fortlaufenden Substantation auch eine Quartierbeihilfe, die folgendermaßen bemessen ist: Für Familien von Gaglien der 12. Rangklasse (Praktikanten) und der Fähnriche 132 Kronen, 11. und 10. Rangklasse (Leutnants- und Oberleutnantsrang) 217 Kronen, 9. Rangklasse (Hauptmannsrank) 359 Kronen, der 8. und 7. Rangklasse (Majors- und Oberleutnantsrang) 471 Kronen, 6. Rangklasse (Oberstenrang) 566 Kronen vierteljährlich. Beim Uebertritt des Familienoberhauptes in den Ruhestand oder bei seiner Beurlaubung mit Wartegeld, dann beim Ableben des Familienoberhauptes erlischt der Anspruch auf die Quartierbeihilfe mit Ablauf des dem Abgangstag nächstfolgenden ortstüblichen Ründigungstermine des Ortes, in dem sich die Familie aufhält. Diese Bestimmungen gelten im Falle des Uebertrittes des Familienoberhauptes in den Ruhestand oder seiner Beurlaubung mit Wartegeld nur für die Familien jener Gaglien und Gaglienaspiranten, die vor der Mobilisierung dem Aktivstande angehört haben, dann für die Familien jener Gaglien des Ruhestandes, die vor der Mobilisierung auf systemisierten Dienstposten angestellt waren. Für die Familien der aus dem nichtaktiven Verhältnisse eingerückten Gaglien und Gaglienaspiranten (also auch für die der Reserve) endet der Anspruch auf die Quartierbeihilfe nur im Falle des Ablebens während der aktiven Dienstleistung mit Ablauf des dem Abgangstage nächstfolgenden ortstüblichen Ründigungstermin jenes Ortes, in dem sich die Familie aufhält.

Spendet Zigaretten oder Geld zum Ankauf derselben für verwundete, beziehungsweise kranke Soldaten in den Polaer Festungsspitalern!

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 16. Dezember 1914.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie und an der Adria schwache variable Brisen und Kalmen, leicht bewölkt. Die See ist im N ruhig, im S leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, schwache variable Brisen, nachts kühler; tagsüber unverändert gegen den Vortag.

Barometerstand	7 Uhr morgens	759.1
	2 „ nachm.	760.4
Temperatur	um 7 „ morgens	6.0
	2 „ nachm.	12.6
Regenüberschuß	für Pola:	32.0 mm.
Temperatur des Meerwassers	um 8 Uhr vormittags	13.20.
	Zusgegeben um 2 Uhr 15 Minuten nachmittags.	

Drahtnachrichten.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Deutsche Blätterstimmen über die Kämpfe in Serbien.

Berlin, 15. Dezember. (R.-B.) Die „Nationalzeitung“ schreibt über die Räumung Belgrads: Gewiß ist der österreichischen Heeresleitung dieser Entschluß nicht leicht geworden; aber die Tatsache, daß sie dennoch einen solchen Entschluß faßte, läßt erkennen, daß man dort politische oder Prestige Gründe ganz beiseite stellt und sich ausschließlich von militärischen Notwendigkeiten bestimmen läßt. Serbien ist ein überaus schwieriges Kampfgebiet. Das gebirgige, wild zerklüftete Land, das sich landschaftlich mit der Schweiz vergleichen läßt, bildet ein Terrain, wo jeder Schritt nach vorwärts nur unter äußerster Anstrengung erkauft werden kann. Dazu kommt, daß die Serben ausgezeichnete Soldaten und überaus zähe tapfere Gegner sind, die überdies mit dem Mute der Verzweiflung kämpfen. Man gab sich in fachverständigen Kreisen niemals der Illusion hin, in Serbien leichtes Spiel zu haben. Nur strategische Geschicklichkeit und elastische schnelle Bewegungen der Truppen können es ermöglichen, endgiltige Erfolge zu erringen. Diese können und werden nicht ausbleiben.

Es liegt natürlich für pessimistische Beurteiler nahe, aus den letzten Maßnahmen der österreichisch-ungarischen Heeresleitung auf dem südlichen Kriegsschauplatz ungünstige Schlüsse zu ziehen. Eine derartige Auffassung ist unberechtigt. Schon aus dem Umstande, daß nichts über die Vorgänge in Serbien verhehlt oder beschönigt wurde, läßt sich ermaßen, daß man dies in Wien richtig einschätzt und keineswegs als beunruhigend betrachtet, sondern als eine jener Episoden, die der Gang des Krieges mit sich bringt und die auf den schließlichen Ausgang des Feldzuges ohne Einfluß sind.

Die Schlacht in Nordfrankreich.

Neue Kämpfe in Flandern.

Rotterdam, 15. Dezember. (R.-B.) Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Dofenburg scheinen beide Armeen wieder in heftige Aktion gekommen zu sein. Seit heute früh vernimmt man wieder starken Geschützdonner aus südwestlicher Richtung.

Ein zweites kanadisches Regiment an die Front.

London, 16. Dezember. (R.-B.) Das Reuterdureau meldet aus Ottawa:

Ein zweites ausschließlich aus französischen Kanadiern bestehendes Regiment ist für Frontdienste ausgebildet worden.

Eine englische Kritik zur Kriegsführung der Verbündeten.

London, 16. Dezember. (R.-B.) Der Militärmitarbeiter der „Times“ schreibt: Der Krieg kann nur mit dem schließlichen Siege der Verbündeten enden, da 250 Millionen Menschen unter sonst gleichen Bedingungen 115 Millionen schlagen müssen. Wenn wir aber die Ereignisse nicht beschleunigen, könnten die gebrachten Opfer den von den Besiegten erreichten Kompensationen nicht die Wage halten, so daß wir aus dem Siege keinen Nutzen ziehen würden. Der von den Engländern begangene Fehler war hauptsächlich die mangelhafte Vorbereitung. Diese Dinge müssen am Ende des Krieges untersucht werden. Wenn gewisse Leute das erhalten, was sie verdienen, werden sie gehängt. Wenn alle Ziele des Krieges erreicht werden sollen, kann er uns mehrere Schreie kosten. Wir können von unseren neuen Rekruten bis zum Februar keinen Gebrauch machen. In diesem größten aller Kriege kommen, vier Monate nach dem Ausbruch, 5 Mann in England auf jeden Kämpfer in der Front. Solange wir dieses Verhältnis nicht umkehren können, vermögen wir den Krieg nicht so heftig zu führen, wie wir sollten.

Der Feldzug in Ostafrika war besonders armselig. Es ist eine Enttäuschung, daß der Krieg gegen die Deutschen in den afrikanischen Kolonien nicht besser und rascher geführt werden konnte. Der Verfasser sagt, daß die Franzosen nicht ihre ganze Heeresmacht auf die Front gebracht haben und führt diese Tatsache auf den Mangel an Ausrüstungsgegenständen zurück. Die Russen befinden sich infolge mangelhafter Verbindungen im Nachteil. Die Verbündeten sollten mehr tun und besser tun.

London, 16. Dezember. (R.-B.) Die Beleuchtungsverordnungen sind verschärft worden. Die Lichtreklame an der Geschäftsfrent ist verboten.

Die Haltung der Neutralen.

Die neuen Unterseeboote der Vereinigten Staaten.

Washington, 16. Dezember. (R.-B.) Hier ist ein Wettbewerb für acht neue Unterseeboote ausgeschrieben worden, von denen jeder ein Displacement von 925

Tonnen und eine Schnelligkeit von 21 Knoten haben soll. Es sind zwei Bewerber aufgetreten, die Elektrik-Boat-Compagnie mit dem niedrigsten Preise für ein großes Unterseeboot mit 1,380.000 Dollar und die Lake-Submarine-Compagnie mit dem niedrigsten Preis für ein kleines Unterseeboot für die Hafenertheidigung mit 378.000 Dollar.

Die wirtschaftliche Lage der Schweiz.

Basel, 15. Dezember. (R.-B.) Das schweizerische Handelsdepartement veröffentlicht eine Tabelle, welche zeigt, wie sehr die Einfuhr in den ersten drei Kriegsmontaten zurückgegangen ist. Die Ziffern weisen überzeugend nach, daß die Schweiz, die eigenen Bedürfnisse nicht decken könnte und daß daher die Behauptung, sie bezöge Waren für andere Staaten, unhaltbar ist. Die Tabelle weist auch darauf hin, wie schwer die Volkswirtschaft in der Schweiz unter den Einfuhrschwierigkeiten leidet, welche, wenn sie fortbauern, zur Arbeitseinstellung in den verschiedensten Industrien führen würde.

Die griechische Regierung dementiert.

Athen, 16. Dezember. (R.-B.) Die Agence d'Athènes ist ermächtigt, die Gerüchte, die hellenische Regierung beabsichtige Monastir zu besetzen und halbe auch Truppen zu diesem Zwecke bereit, in kategorischer Weise zu dementieren.

Die Kammer Portugals.

Lissabon, 15. Dezember. (R.-B. — Reuter-Meldung.) Das Vertrauensvotum für die Regierung in der Abgeordnetenkammer wurde mit 63 gegen 39 Stimmen angenommen. Dagegen votierte der Senat der Regierung mit 27 gegen 26 Stimmen ein Misstrauensvotum.

Aus Stalien.

Senatsitzung.

Rom, 15. Dezember. (R.-B.) (Senat.) In fortgesetzter Debatte über die Mitteilungen der Regierung führte Ministerpräsident Salandra aus:

„Wir wissen wohl, daß innerhalb und außerhalb Italiens das Wort der Regierung mit patriotischer Besorgnis und Besürchtungen verschiedener Art erwartet wurde. Es ist kein Ereignis eingetreten, das die Linie unserer Haltung ändern konnte. Wir wissen, daß unsere Verantwortungen sehr groß sind, weil man uns volle Handlungsfreiheit läßt. Niemand kann sagen, was Balli gesagt hat, ob es sein Glück war, daß wir uns unter den gegenwärtigen Umständen an der Regierung befinden. Hoffen wir es, nicht für uns, die wir nichts sind, sondern für das Vaterland, das alles ist. (Ueberaus lebhaftes Zustimmung.)“

Wir stehen auf unserem Plage mit dem tiefen Bewußtsein der uns obliegenden Pflichten wegen der uns überlassenen vollständigen Aktionsfreiheit. In der Tat bedeutet Vertrauen Aktionsfreiheit.

Was werden wir tun? Senator di San Martino hat uns in seiner Rede die Form gegeben: Wir werden eine rein italienische Politik machen, ohne den Wert der Völker oder der Völkerguppen, die heute kämpfen, zu verkleinern. Italien steht auf so hohem Ruf in seiner Vergangenheit zurück, hat soviel für die Zivilisation der Welt getan, hat soviel Interessan und Bestrebungen für sich selbst, daß die Aufgabe der Regierung voll und ganz in der Wahrung des Namens und der Zukunft unseres Vaterlandes besteht. (Beifall.)

Senator Barzetti hat in seiner Rede einige Bemerkungen über den voraussichtlichen Gang des Krieges gemacht. Uns ist es nicht gestattet, mit den philosophischen, geographischen und historischen Phantasien zu arbeiten, weil ein allfälliger Irrtum unsererseits nicht von uns, sondern vom Lande bezahlt würde. Wir müssen den Ereignissen vom italienischen Gesichtspunkte aus folgen und nach ihnen unsere Aktion bestimmen.

Einnützlich haben die Senatoren und unter ihnen auch der ehemalige Minister des Aeußern, welcher kraft des von ihm früher bekleideten Amtes in der Lage war, darüber zu urteilen, anerkannt, daß wir richtig vorgegangen sind. Nur Senator Meimanti hat heute die Ansicht vertreten, wir hätten unsere Neutralität nach entsprechenden Verhandlungen erklären sollen. Wenn wir aber um unsere Neutralität gefächelt hätten, so hätten wir sie auch entehrt. (Lebhafte Beifall.)

Der Senat hat von der Regierung keine weiteren Aufklärungen verlangt und Senator Maraglano erklärte, wir verlangen kein Wort mehr; das Programm ist: Schweigen und Handeln. Der Ministerpräsident dankte dem hervorragenden Kliniker für sein Rezept, das er befolgen werde. (Heiterkeit.)

Die Regierung werde nach ihrem Gewissen handeln in dem Augenblicke, wo die Geschicke des Landes ihr anvertraut sind und wo es des vollen, unbedingten Vertrauens des Landes durch Vermittlung der Vertretungskörper bedarf. Wie sie das Vertrauen von der Kammer verlangt hat, so erwartet sie es heute auch vom Senat (Zustimmung) und bittet die Senatoren, welche Tagesordnungen beantragt haben, sich auf die Tagesordnung Pedetti zu einigen, welche in klarer und einfacher Form bedingungslos die Erklärungen billigt.

Der Ministerpräsident dankt schließlich dem Senator Pedetti für die maßgebende Rede und für dessen von patriotischem Geiste erfüllten Worte, mit denen er der Faktoren der nationalen Wiedergeburt gedachte, Worte, welche alle tief bewegten. (Lang anhaltender Beifall.)

Ministerpräsident Salandra wird von zahlreichen Senatoren lebhaft beglückwünscht.

Die Tagesordnung Pedetti wird in namentlicher Abstimmung einstimmig mit 164 Stimmen zum Beschloffe erhoben. Die Verkündung des Abstimmungsergebnisses wird mit lebhaften, anhaltenden Beifallskundgebungen begrüßt und die Sitzung hierauf geschlossen.

Rumäniens dauernde Neutralität.

Vom Berichterstatter der „Bosnischen Zeitung.“

Bukarest, 15. Dezember. (E.) Die russisch-französische Diplomatie und der in ihrem Dienste stehende Teil der rumänischen Presse machen die verzweifeltsten Anstrengungen, um Rumänien aus seiner bisherigen Haltung des „bewaffneten Abwartens“ in ein Bündnis mit Rußland und in den Krieg mit Oesterreich-Ungarn zu drängen. Die Rollen hierbei sind in durchaus zweckdienlicher Weise verteilt. Das Geld wird von Rußland hergegeben, die Anzettelung der verschiedenen politischen Ränke wird von Frankreich durch seinen vielgeschäftigen Gesandten Blondel besorgt, und die Treibereien im Lande, wie sie in den Auslassungen der Presse, in den öffentlichen Versammlungen, in den zeitweiligen Straßenkrawallen zutage treten, wurden von Take Ionescu in Regie genommen. Es ist noch gar nicht lange her, daß Take Ionescu der eifrigste Verfechter eines engen Anschlusses Rumäniens an die beiden Zentralmächte, ein ausgesprochener Gegner der russischen und panslawistischen Bestrebungen, ein intimer Freund des deutschen Gesandten Riederlen-Wächter war; noch vor einigen Monaten, nach Ausbruch des europäischen Krieges, wollte er von einem Zusammengehen mit Rußland nichts wissen und prägte für die von Rumänien zu befolgende Politik das Wort von der „loyal. u. endgilt. Neutralität“. Dieser selbe Take Ionescu beschimpft heute auf das Gehässigste Deutschland und Oesterreich-Ungarn und predigt das Bündnis mit Rußland, an dessen Seite er lieber heute als morgen in den Krieg ziehen will, um Oesterreich-Ungarn niederzuschmettern und ihm Siebenbürgen zu entreißen. Sein Gehaben ist nicht mehr das eines Staatsmannes, der sich für die Politik einsetzt, die seiner Ansicht nach seinem Lande am besten frommt, sondern das eines Advokaten, der alle Kniffe und Winkelzüge aufwendet, damit sein Klient den Prozeß gewinne. Auch der neue Verein der „Nationalen Aktion“, deren sichtbarer Wortführer der ehrliche, aber geistig unbedeutende und maßlos ehrgeizige Nikolai Filipescu ist, wird hinter den Kulissen von Take Ionescu gelenkt, der so das Haupt und die treibende Kraft der Kriegspartei in Rumänien ist. Die Einnahme von Belgrad durch die k. u. k. Truppen schien Herrn Take Ionescu ein geeigneter Anlaß zu sein, Rumänien auf dem Umwege der Hilfeleistung für Serbien in den Krieg hineinzutreiben. Der russische Gesandte Poklenski und der pfiffige Blondel leisteten ihm verständnisvolle Gefolgschaft, und Fürst Trubekoi, der sich auf der Fahrt nach Nisch in Bukarest aufhielt, bemühte sich dieser Einwirkung den letzten entscheidenden Nachdruck zu geben. Die rumänische Regierung aber blieb diesen Einflüssen gegenüber kühl bis ans Herz und lehnte in der besten Form das Ansuchen ab, daß Rumänien sich aktiv für Serbien einsetze.

Es läßt sich voraussehen, daß es der rumänischen Regierung auch weiter gelingen wird, dem von den Russen Fremden und Kriegsfanatikern ausgeübten Druck zu widerstehen und das Land vor einer Politik der Abenteuer zu bewahren. Nicht etwa, daß die heutige Regierung und ihr Ministerpräsident Ion Bratianu von Sympathien für Deutschland oder Oesterreich-Ungarn erfüllt wären, oder daß die Erwerbung von Siebenbürgen, der Bukowina und den andern von Rumänen bewohnten Landestellen der Nachbarmonarchie nicht auch für sie das zu erstrebende „nationale Ideal“ darstellt; aber diese Männer sind doch zu sehr von ihrer eigenen Verantwortung durchdrungen, als daß sie ihr Land leichtfertig ins Unglück bringen würden. „Bei uns“, so sagte mir einmal ein sehr geschickter rumänischer Politiker, „werden sehr viele Dummschelten gesprochen, aber weit weniger Dummschelten gemacht, und solche, denen man Hals und Beine brechen kann, schon gar nicht.“ Die Rumänen haben doch nach dem bisherigen Gange des Krieges das Gefühl, daß die beiden Zentralmächte schließlich auch mit neuen Gegnern fertig werden würden, und sie tragen daher großes Bedenken, einen Krieg heraufzubeschwören, dessen Erfolg höchst zweifelhaft wäre, dessen Mißerfolg aber ihren vollkommenen Ruin herbeiführen müßte. Eine kräftige Stütze findet die Politik der Klugheit und Besonnenheit in den Herrscherfähigkeiten des Königs Ferdinand. Die hiesigen Diplomaten, die mit ihm zu tun haben, sind voll Bewunderung für seine Kenntnis und sein Verständnis der politischen Fragen und noch mehr für seine unerfütterliche Ruhe und Selbstbeherrschung. Er

spricht nicht viel, hört jeden mit Aufmerksamkeit an, geht auf seinen Gedankengang ein und tut schließlich das, was er nach reiflicher Ueberlegung für das Richtige hält. Von Leidenschaften, Stimmungen oder irgendwelchen persönlichen Voreingenommenheiten läßt er sich in keiner Weise leiten. König Carol hat einmal, als von seiner Kenntnis der Menschen und Dinge in Rumänien die Rede war, mit Bezug auf den damaligen Thronfolger gesagt: „Der, den ich am wenigsten kenne, ist mein Neffe.“ Die anderen haben es natürlich noch viel weniger vermocht, in das Wesen dieses verschlossenen und zurückhaltenden Mannes einzudringen. Er wird, das zeigt sich jetzt immer mehr, gewiß verstehen, ohne Aufdringlichkeit oder Gewalttätigkeit der Politik seines Landes jenen Charakter der Klugheit und ruhigen Festigkeit zu geben, die sein eigenes Wesen kennzeichnet.

Die Verstimmungen, zu denen gewisse heute in Rumänien zutage tretende Strömungen bei den Zentralmächten Anlaß geben könnten, werden von den Bedürfnissen der Realpolitik sehr bald verschluckt werden. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben alles Interesse daran, daß an den Pforten des Orients ein starkes und lebensfähiges nichtslawisches Staatswesen bestehe, das durch Sprache, Abstammung und seine wesentlichsten Interessen im natürlichen Gegensatz zum Allslawen- und Allrussentum steht, während für die Zwecke der russischen Politik ein starkes Rumänien unter allen Umständen ein unbequemes Hindernis bildet. Diese Einsicht, die heute auch in Rumänien noch nicht ganz verschwunden ist, wird dazu beitragen, das Land vor einem Entschlusse zu bewahren, der es in eine unüberbrückbare Feindschaft mit seinen natürlichen Freunden bringen und eine schwere Vergeltungspolitik im Gefolge haben müßte.

Bukarest, 15. Dezember. (E.) „Abeverul“ veröffentlicht offiziöse Informationen, in denen es heißt: „Die Neutralität Rumäniens ist nunmehr vollständig gesichert und die Verhandlungen, welche seitens des Dreiverbandes eingeleitet wurden, um einen neuen Balkanbund zwischen Bulgarien, Griechenland und Rumänien ins Leben zu rufen, sind vollständig gescheitert. Auf Grund vollständig zuverlässiger Informationen sind wir in der Lage festzustellen, daß Rumänien in diesem Kriege auch in dem Falle nicht zum Schwerte greifen wird, wenn die bulgarische Armee, was als sehr nahe bevorstehend angenommen wird, in Serbisch-Mazedonien einmarschieren sollte. Alle Nachrichten, die wir wissen wollten, daß Rumänien bereits zum Kriege entschlossen ist und an der Seite des Dreiverbandes kämpft, sind völlig aus der Luft gegriffen. Dies erhellt schon aus der Tatsache, daß Rumänien die russische Forderung, die Regierung möge den Durchmarsch von russischen Truppen nach Serbien gestatten, entschieden abgelehnt hat.“

Der Kolonialkrieg.

Paris, 16. Dezember. (R.-B.) Der Kolonialminister setzt im „Petit Parisien“ die Lage in Kongo und im Kamerun auseinander:

Darnach operieren gleichzeitig drei Kolonnen. Die erste Kolonne, die aus französischen und englischen Truppen besteht, wurde vom englischen General Dobell befehligt, operierte längst der Küste und besetzte Ouaba Viktoria und die Funkstation Raminna in Logo.

Die zweite Kolonne hatte die Aufgabe, das durch den Vertrag abgetretene Gebiet wieder zu erobern und hatte dabei heftige Kämpfe zu bestehen. Hierbei wurde sie von belgischen Truppen wirkungsvoll unterstützt. Die dritte aus französischen und englischen Truppen zusammengesetzte Kolonne unter General Larveau nahm Rumerec ein. Doumergue stellt fest, daß die Verbündeten ihre Erfolge nach schweren Kämpfen errungen haben. Die Verurteilung der drei deutschen Kolonisten in Marokko.

Berlin, 16. Dezember. (R.-B.) Dem „Lokalanzeiger“ zufolge fordert die deutsche Regierung die völlige Aufhebung des rechtswidrigen Urteils gegen die drei deutschen Kolonisten in Marokko. Die Regierung wird sich auch nicht durch die Umwandlung von der Todesstrafe in 20jährige Gefängnisstrafe von den angebrohten Repressalien abhalten lassen.

Bekanntlich wurden die drei deutschen Kolonisten wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt. D. R.

Ein zu den Türken übergegangener Kurdenführer.

Konstantinopel, 15. Dezember. (R.-B.) Wie die Abendblätter erfahren, ist der persische Kurdenführer Shani, den die Russen seit langem zu gewinnen trachteten, nach der Ankunft der türkischen Truppen in Sandshbulak mit seinem ganzen Stamm, ungefähr 10.000 Mann, zur ottomanischen Armee übergetreten, um gegen die Russen zu kämpfen.

Die Krieganleihe.

Wien, 16. Dezember. (R.-B.) Die vom Postsparkassenamt bisher verzeichneten Zeichnungen auf die Krieganleihe belaufen sich auf 2135 Millionen Kronen, von welchen Anmeldungen ein Betrag von 400,692.000 Kronen voll eingezahlt wurde. Die am 4. Dezember fällige 30 Prozent-Ratenzahlung belief sich auf 471,071.000 Kronen.

Der Umrechnungskurs mit der Schweiz.

Wien, 16. Dezember. (R.-B.) Der Umrechnungskurs für die Schweiz wurde bis auf weiteres mit 100 Frank gleich 109,05 Kronen festgesetzt.

50.000 Kronen für den Bahnhofabedienst.

Wien, 16. Dezember. (R.-B.) Ein unbekannter Gönner des Roten Kreuzes überfandte der Bundesvizepräsidentin Fürstin Montemoro einen Betrag von 50.000 Kronen, welcher für den Bahnhofabedienst verwendet werden mag.

Zur Ermordung einer Dreizehnjährigen in Wien.

Wien, 16. Dezember. (R.-B.) Der Drechslergehilfe Rudolf Kremser, der vorgestern vormittags seine Nichte, die 13jährige Erbarbeiterstochter Friederike Kalupka in deren Elternwohnung mit einem Brotmesser ermordet hat, hat heute vormittags ein Geständnis seiner Tat abgelegt.

Was geht in Rußland vor?

Stockholm, 9. Dezember. (E.) Auf die Bühne des Weltkriegs hat Rußland einige prächtige Dekorationsstücke gestellt: die innerpolitische Selbständigkeit Polens und Finnlands und größere Freiheiten für die russische Bevölkerung. Mit diesen Arrappen wollte der Zarismus Eindruck machen auf die beiden verbündeten westlichen Demokratien und wollte gleichzeitig Stimmung in den kleineren neutralen Staaten durch die liberalisierende Stimmungsmache beeinflussen. Hinter den Kulissen des Weltkrieges, der wie ein Schleier die wahren Vorgänge im Innern des Zarenreiches verhängt, sieht es anders aus. Da wütet heute ein Unterdrückungskrieg gegen jede freiheitliche Regung, der von den Völkern Rußlands vielleicht noch furchtbarer empfunden wird als der Krieg gegen den äußeren Feind. Hier und da gelangt aber doch eine Kunde von dem gegenwärtigen rücksichtslosen Treiben der russischen Autokratie ins Ausland, genug, daß sich der unbefangene Beobachter daraus das Bild über die wirklichen Vorgänge im Zarenreich vervollständigen kann.

Gegenüber Finland geniert man sich ja nicht mehr. Der einzige Mann in Finland, der noch den Übergriffen der russischen Behörden mutig entgegentrat, nämlich der Bezirksrichter und frühere Präsident des finnischen Landtages Spinhufvud, ist nach dem sibirischen Gouvernment Lomsch verbannt worden. Das Programm des russischen Generalgouverneurs bedeutet das Ende auch jener letzten kümmerlichen Reste finnischer Selbständigkeit, die die öffentliche Meinung der gesamten zivilisierten Welt bisher noch dem schwergeprüften Volk bewahrt hatte. Besondere Beforgnisse erregt naturgemäß die Durchführung der finnischen Russifizierung in Schweden, wo man sich die bange, aber wohlberechtigte Frage vorlegt, wer das nächste Opfer des vorwärtsschreitenden Russentums wird.

Auch den Polen hat man goldene Berge versprochen. Nach dem ersten Wiedereintrücken in Polen fühlten sich die Russen — sehr zu Unrecht — schon wieder in so sicherem Besitz des Landes, daß sie ein wahres Schreckensregiment unter der Bevölkerung einrichteten.

Am schlimmsten aber wütet die politische Polizei gegen alle einer freiheitlichen Gesinnung Verdächtigen. Ueber die Verhaftung von fünf sozialistischen Duma-Mitgliedern haben wir bereits berichtet. Briefe, die seitdem aus Rußland in Stockholm angekommen sind, lassen erkennen, daß sich die politische Polizei gefällster Urkunden und Pässe bedient hat, um diesen Politikern eine Falle zu stellen. Die großrevolutionären Umtriebe dauern inzwischen fort. Auf die Kunde von der Verhaftung ihrer Abgeordneten organisierten die Arbeiter des größten russischen Staatsunternehmens, der Putilowwerke, einen politischen Streik. Auch an anderen Orten kam es, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, zu Zusammenrottungen der Arbeiter. In allen freiheitlich gesinnten Kreisen Rußlands hat die Verhaftung Burzems wegen angeblicher Majestätsbeleidigung große Mißstimmung hervorgerufen. Dem allen hat die Regierung die Krone aufgesetzt, indem sie das Erscheinen der gemäßigt liberalen Zeitung „Kletaj“ für die Dauer des Krieges untersagt hat. So schmiedet das finstere Rußland selbst sein unvermeidliches Schicksal.

Der russische Staatshaushalt für 1915.

Der russische Budgetentwurf für 1915 weist ordentliche Einnahmen von 3.080,108,314 Rubel (gegen 3.572,169,473 Rubel im Vorjahre) und außerordentliche Einnahmen von 154,200,100 (gegen 41,399,925 Rubel im Vorjahre) auf. Die Gesamteinnahmen werden auf 3.234,308,414 Rubel (gegen 3.613,569,398 Rubel im Vorjahre) veranschlagt. Die ordentlichen Ausgaben schätzt der Budgetentwurf auf 3.078,814,461 (geg. 3.309,523,517 im Vorjahre) Rubel, die außerordentlichen Ausgaben auf 155,493,953 Rubel (gegen 304,045,881 Rubel im Vorjahre) betragen. Die ordentlichen Einnahmen würden die ordentlichen Ausgaben um 1,293,853 Rubel (gegen 262,645,956 Rubel im Vorjahre) übersteigen.

In einer Denkschrift zum Budgetentwurf für das Jahr 1915, welcher den Bureaus der gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt worden ist, hebt der Finanzminister hervor, daß er eine außerordentlich schwierige Aufgabe zu bewältigen hatte, denn, als in der zweiten Hälfte des Jahres der Krieg ausbrach, und sich plötzlich die Notwendigkeit für die Entwicklung und Ausdehnung aller Hilfsquellen ergab, traten an die Regierung neue Pflichten, beispielsweise die Unterstützung der Familien Mobilisierter, und die Aufrechterhaltung des normalen Wirtschaftslebens in Rußland. Unter diesen Umständen stellte das finanzielle Gleichgewicht ein fast un lösbares Problem dar, hauptsächlich aus dem Grunde, weil das Verbot des Verkaufs von Spirituosen, obwohl es für das Wohl des Volkes eine glückliche Maßnahme war, doch die Staatseinnahmen merklich verminderte. Gleichzeitig beeinflusste der Krieg notwendigerweise auch andere Hilfsquellen des Landes, wie Zölle, Eisenbahnen usw. Diese Verhältnisse zwangen den Minister, nach neuen finanziellen Quellen zu suchen, so namentlich nach Vermehrung der bereits in Kraft befindlichen Steuern, sowie Schaffung von neuen Steuern. Da hierzu ein dringendes Bedürfnis vorlag, so unternahm die Regierung diesen Schritt. Um die Ausgaben zu vermindern und Geld für die Kriegsbedürfnisse zurückzuhalten, setzte der Minister zahlreiche Kredite nicht auf das Budget für 1915, welche für die Durchführung von Gesetzen zur Verbesserung des Wirtschaftslebens vorgesehen waren, Geseze, welche, obwohl wichtig, doch ohne ernstlichen Nachteil auf eine günstigere Zeit verschoben werden können. Der Minister stellte indessen fest, daß die Einnahmen, die in den beiden ersten Kriegsmo naten eine sehr beträchtliche Verminderung erfuhr, darauf wieder ein ständiges Anwachsen zeigten. Diese Tatsache gebe dem Minister Hoffnung, daß die durch den Krieg hervorgerufene Zerrüttung des Wirtschaftslebens nicht so schwer seit werde, wie man befürchtete. Die durch den Krieg notwendig gewordenen Ausgaben schätzt der Minister bis Ende Oktober alten Stils auf 1785 Millionen Rubel. Diese Ausgaben wurden gedeckt: 1. durch die am 15. 28. August erfolgte Emission von fünfprozentigen Staatsobligationen mit kurzer Verfallzeit von 400 Millionen; 2. durch die am 1. 14. Oktober erfolgte Emission von fünfprozentigen Schatzscheinen mit kurzer Verfallzeit zu demselben Betrage; 3. durch Emission von vierprozentigen Schatzanweisungen von 300 Millionen am 22. August (4. September); 4. durch die am 3./16. Oktober aufgelegte innere Anleihe zu fünf Prozent im Gesamtbetrag von 500 Millionen; 5. durch Aufnahme von 12 Millionen Pfund Sterling auf dem englischen Markte zur Bezahlung außerordentlicher Aufträge im Auslande, was eine Gesamtsumme von 1850 Millionen ergibt. Auf der Suche nach weiteren für den Krieg notwendigen Hilfsquellen wird die Regierung zu neuen Kreditoperationen Zuflucht nehmen. Der Minister brückt sein festes Vertrauen aus, daß der Abschluß der zu diesem Zwecke aufgenommenen äußeren und inneren Anleihen keine Schwierigkeiten machen werde. Am Schluß der Denkschrift betont der Minister, das russische Budget laufe dem Willen des Zaren nicht zuwider, der sein Volk gesund und mächtig zu sehen wünsche. Eine seiner wichtigsten Staatseinnahmen sei der Verkauf von alkoholischen Getränken durch die Regierung, aber wie fühlbar auch für den Fiskus das Verschwinden eines produktiven Artikels sei, so sei der Minister doch überzeugt, daß die schöpferische Kraft des nüchternen russischen Volkes, auf die riesigen natürlichen Reichtümer des Landes gerichtet, gestattet, den Reichshaushalt auf neuen Grundfäßen aufzubauen.

Der als **Militär-Strafverteidiger** wirkende

Advokat Dr. L. Scalier

hat seine Kanzlei und Wohnung in Pola, Viale Carrara 3, II. Stock (Narodni Dom).

„POLITEAMA CISCUTTI“ Demnächst: Auf-
führung der grossartigen Hauptarbeit: **Reichskanzler Bismarck.**

Das Geheimnis der Sierra.

Roman von Bret Harte.

24

Nachdruck verboten.

Sie verstehen mich nicht, sagte er eifrig. Mir gefällt es nicht, dass Sie sich in so schreckliche Gefahr stürzen, um — er hatte sagen wollen: um meiner willen, endete aber bescheiden — um nichts und wieder nichts. Hätte ich geahnt, dass Sie mich zu sehen wünschten, würde ich das so eingerichtet haben, dass Sie von anderen nicht falsch beurteilt werden konnten. Durch Ihre Unbesonnenheit ist nun aber jeder Augenblick, den Sie hier länger verweilen, jede Minute, in welcher Sie sich in dieser Verkleidung ausserhalb des Klosters aufhalten, eine Gefahr für Sie. Das haben Sie nicht überlegt.

O doch, entgegnete sie ruhig. Ich dachte daran, aber ich hoffte, wenn Schwester Seraphina merkt, dass ich nicht da bin und mich suchen lässt, so würden Sie so gut sein, mich nach dem lieben kleinen Hause in den Bergen zu bringen, wo ich Ihre Stimme zum erstenmal hörte. Wissen Sie noch? Sie hatten sich in der Dunkelheit verirrt. Seitdem dachte ich immer an Sie, wie an einen Bekannten. Das war das erstmal. Zum zweitenmal hörte ich Sie dann hier auf dem Flur, als Frau Barker ausgegangen war und ich allein in ihrem Zimmer blieb. Ich wusste nichts von Ihrem Hiersein, aber Ihre Stimme erkannte ich gleich wieder, gerade wie heut am Klostertor, und dort merkte ich auch, dass Sie mich kannten. Sehen Sie, und das gab mir den Gedanken ein, aus dem Kloster zu entfliehen. Ich dachte an nichts anderes mehr, als wie ich zu Ihnen kommen könnte, um Sie zu bitten, mich mitzunehmen und meinen Bruder zu benachrichtigen, wo er uns finden könnte und dann — sie brach plötzlich ab, als sie Keys bestürztes Gesicht bemerkte. Auch sie stand bestürzt da. Die Freude erlosch in ihren klaren Augen, leise zog sie ihre Hand aus der seinen und begann wortlos ihre Verkleidung wieder anzulegen.

Hören Sie mich! rief Key leidenschaftlich. Ich denke ja nur allein an Sie. Ich will und werde Sie vor jedem Tadel schützen — jedem Tadel — verstehen Sie mich denn immer noch nicht? Noch ist es Zeit. Ich werde Sie sogleich nach dem Kloster zurückbegleiten. Unterwegs sollen Sie mir von sich erzählen und ich werde Ihnen von mir erzählen.

Sie war wieder vollständig in ihr strenges Gewand gehüllt und zog den Schleier über ihr Gesicht. Mit dem Aufsetzen ihrer Kappe schien aller jugendliche Frohsinn von ihr gewichen, und sie schritt mit dem müden Ernst der Entsagung nach der Tür. Ohne ein Wort zu wechseln stiegen sie zusammen die Treppe hinab. Die, welche sie vorüberkommen sahen, machten ihnen mit höflicher Achtung Platz.

Als sie sich auf der Strasse befanden flüsterte sie: Geben Sie mir nicht Ihren Arm — Schwestern gehen nie untergefasst. An der Strassenecke angekommen, sagte sie kühl: Hier führt der kürzeste Weg.

Key wurde mit einemmal steif, ungeschickt und verlegen. Die Glut, die Leidenschaft, die er noch eben empfunden, schien plötzlich in ihm so völlig erloschen, als wäre die neben ihm Gehende wirklich die fromme Schwester gewesen, deren Rolle sie spielte. Endlich fragte er mit kaum beherrschter Gereiztheit:

Wie lange wohnen Sie in jenem Haus in den Felsen?

Nur zwei Tage. Mein Bruder wollte mich hier in die Schule bringen, aber in der Postkutsche sass jemand, mit dem er einmal einen Streit gehabt hatte, und da er in meiner Gegenwart einer Wiederholung vorbeugen wollte, stiegen wir bei Skimmer aus, und von dort brachte er mich dann in das Haus, wo seine alten Freunde, die Barkers, lebten.

Sie sprach so natürlich und ohne Zögern, dass er dachte, er hätte ebenso gut die Worte der Schwester, die sie darstellte, als die ihren bezweifeln können.

Und sonst lebten Sie bei Ihrem Bruder?

Nein. Ich war in Marysville in der Schule, bis er mich wegnahm. In den letzten zwei Jahren habe ich ihn selten gesehen, denn er hatte im Gebirge zu tun — sehr viel Arbeit, sie hielt ihn wochenlang von den Niederlassungen fern, und deshalb konnte ich nicht bei ihm sein. Ich vermute, er handelte mit Pferden, denn er hatte immer wieder ein neues. Auch vordem war ich ganz allein; wir besitzen keine Verwandte oder nähere Bekannte; ich zog mit meinem Bruder immer sehr viel umher. Bis jetzt sah ich niemand, der mir gefiel; Sie waren der erste, trotzdem ich Sie bis gestern nur gehört hatte.

Ihre wunderbare Naivität bereitete ihm abwechselnd Qual und Zweifel. In seinem Missmut wurde er brutal.

Ja, aber Sie müssen doch auch mal mit anderen und jüngeren Männern zusammengetroffen sein — hier sogar, auf Ihren Schulspaziergängen — oder vielleicht bei einem Abenteuer, wie dieses.

Ihre weisse Kappe drehte sich ihm rasch zu. Ich habe mich niemals um einen Mann gekümmert. Niemals würde ich das getan haben, was ich heut tat, wenn Sie mir nicht gefallen und Vertrauen eingeflösst hätten, sagte sie hastig. Nach einer Pause fuhr sie in niedergeschlagenem Tone fort: Das klingt jetzt gar nicht wie Ihre Stimme damals, und auch nicht so, wie Sie noch vor einem Augenblick sprachen.

Wissen Sie denn aber gewiss, dass Sie gerade meine Stimme gehört haben? fragte er mit erkünstelter Heiterkeit. An jenem Abend waren noch zwei Gefährten bei mir.

O, ich weiss auch das. Ich weiss sogar, was Sie sagten. Sie machten Ihnen Vorwürfe, weil einer ein brennendes Streichholz in das trockene Gras geworfen hatte. Ja, und dabei dachten Sie an uns. Das weiss ich.

An uns? fragte Key mit Betonung.

Nun ja, an Frau Barker und mich. Wir waren allein im Hause, denn ihr Mann und mein Bruder waren beide weg. Mir erschienen Ihre Worte wie eine Art Warnung, und ich sagte es ihr. So waren wir vorbereitet, als das Feuer näher rückte und entkamen beide auf demselben Pferde.

Und bei der Flucht verloren Sie Ihre Schuhe, lachte Key, und ich fand sie, als ich am nächsten Tage nach Ihnen suchte. Ich besitze sie noch immer.

Das waren nicht meine Schuhe, sagte das Mädchen rasch. In der Eile konnte ich meine nicht finden, und ihre waren mir zu gross, darum fielen sie mir ab. Sie hielt inne und fuhr dann mit einem Anflug ihrer früheren Fröhlichkeit fort: So sind Sie also doch wieder zurückgekehrt? Das dachte ich mir.

Ja, ich würde gleich damals dort geblieben sein, aber wir erhielten auf unser Rufen keine Antwort. Was war der Grund davon? forschte er plötzlich.

O, wir sollten mit niemand sprechen, uns sogar von niemand sehen lassen, solange wir allein waren, antwortete das Mädchen einfach.

Warum denn? beharrte Key.

Ach, weil so schrecklich viele Strassenräuber und Pferdediebe in den Wäldern hausen. Erst vor einigen Wochen haben sie die Postkutsche angehal-

Das Bildereinrahmen

besorgt rasch und billig

die Firma

Jos. Krmpotić - Pola

PIAZZA CARLI 1

PIAZZA CARLI 1

ten, und sogar erst vor ein paar Tagen wieder, als Frau Barker herunter kam. Sie hat sie selber gesehen!

Key unterdrückte mühsam ein Stöhnen tiefsten Schmerzes. Schweigend gingen sie weiter; er wagte kaum die Augen zu der kleinen sitzenden Gestalt aufzuschlagen. Abwechselnd von Misstrauen und schwerem Herzenskummer bewegt, fühlte er endlich ein tiefes Mitleid, welches einen verzweifelten Entschluss in ihm reifte.

Ich muss Ihnen ein Geständnis machen. Fräulein Rivers, begann er mit echt knabenhafter Schüchternheit, das heißt — stammelte er verlegen lachend, das heißt, es ist vielmehr — eine Beichte, so, als wenn Sie wirklich eine Schwester oder ein Priester wären, wissen Sie — ein Vertrauen, das Ihr Kleid mir einflößt. Ich habe Sie gesehen — oder ich glaube Sie schon gesehen zu haben. Das war es, was mich hierher führte, das war es, was mich antrieb, Frau Barker — die mir den einzigen Anhalt bot, Sie zu finden — bis zu der Klosterpforte zu verfolgen. An jenem Abend, an welchem Sie zum erstenmal meine Stimme hörten, erblickte ich an dem hellen Fenster ein Profil, welches ich mir so tief einprägte, dass ich es immer vor mir sah.

Ich bin nicht an das Fenster getreten, sagte das junge Mädchen schnell. Es muss Frau Barker gewesen sein.

Ich weiss das jetzt, entgegnete Key, trotzdem aber muss ich wiederholen, dass dies Profil der Magnet war, der mich ihr bis hierher nachzog, nur weil ich hoffte, Sie auf diese Weise zu finden.

Das kann ich nicht verstehen, dass der Anblick des Profils einer andern Sie veranlassen konnte, an mich zu denken, die Sie nie gesehen hatten, entgegnete sie mit einiger Schärfe in ihrer kindlichen Stimme. Aber freilich, fuhr sie gleich wieder freundlicher in ihrer reizend naiven Weise fort, die Profile der Menschen mögen sich wohl oft einander ähneln.

Das war es nicht, beteuerte Key immer noch etwas verwirrt, es war — hm — ja, wie soll ich sagen — sehen Sie, mir schwebte ein Bild vor, von dem ich vielleicht nur geträumt hatte — das schien sich zu verwirklichen.

Sie antwortete nicht, und schweigend wanderten sie weiter. Schon war die graue Mauer des Klosters sichtbar. Key fühlte, er hatte nichts erreicht. Mit Ausnahme jener ihm so arglos erteilten niederschlagenden Auskunft war er zu keinem näheren Verständnis mit dem schönen Mädchen an seiner Seite gekommen, und die Zukunft erschien ihm noch ebenso ungewiss wie vorher. Vor allem aber wurde er sich seiner eigenen niedrigen Denkart gegenüber bewusst, welches ihm gleich so kindlich gehorcht hatte. Hatte er klug gehandelt? Würde er nicht besser getan haben, das Beispiel ihrer eigenen Offenheit nachzuahmen und —

So war es also Frau Barkers Profil, dem Sie hierher folgten? begann die Stimme unter der Kappe aufs neue. Sie wissen doch, dass sie schon fort ist? Nun werden Sie ihr wohl wieder nachreisen?

Ach, Sie wollen mich nicht verstehen, fuhr Key wie verzweifelt auf. Aber ich werde Ihnen nicht von der Seite gehen, bis Sie mich verstanden haben, setzte er leiser hinzu und trat etwas näher an sie heran.

Nein das dürfen Sie nicht, sagte sie vor ihm zurückweichend; man könnte Sie ja vom Kloster aus sehen. Und Sie dürfen überhaupt nicht weiter als bis zu jener Ecke mitkommen. Wenn ich schon vermisst worden bin, wird man auf Sie den Verdacht werfen.

Aber wie soll ich das erfahren? Wollen Sie mir ein Zeichen geben? fragte er dringlich, indem er ihre Hand zu fassen versuchte. Lassen Sie mich noch bis zur Pforte mitgehen, bat er, ich kann Sie in dieser Ungewissheit nicht verlassen.

Sie werden es schon erfahren, antwortete sie, seine Hand übersehend, ernst. Weiter aber dürfen Sie mich nun wirklich nicht begleiten. Gute Nacht!

Sie war an der Mauerecke stehen geblieben. — Wieder bot er ihr die Hand. Ihre kleinen Finger schoben sich kalt zwischen die seinen.

Gute Nacht, Fräulein Rivers.

Nein, nicht so, sagte sie plötzlich, ihren Schleier zurückschlagend und ihre ehrlichen Augen zu ihm erhebend, sagen Sie nicht so — Sie sind getäuscht. Von Ihnen mit einem falschen Namen genannt zu werden, ist mir unerträglich. Ich heisse gar nicht Rivers!

Nicht Rivers — was? fragte Key erstaunt.

Nein, mein Bruder wünschte nicht, dass ich seinen Namen hier führte. Mein wahrer Name ist Riggs — Sie müssen es aber nicht weiter sagen; es ist ein Geheimnis, worüber ich nicht sprechen soll, vor Ihnen mag ich aber kein Geheimnis haben.

Key rang mit sich. Endlich sagte er traurig: Als, gute Nacht, Fräulein Riggs.

Nein, auch so nicht — sagen Sie Alice, klang es leise.

Gute Nacht — Alice!

Sie schritt vor ihm fort und erreichte das Tor. Einen Augenblick erschien ihre Gestalt in dem ersten, unförmlichen Gewand wie von der Demut und Selbstverleugnung des Alters gebeugt; dann verschwand sie durch die Pforte.

Alle Vorsicht vergessend, stürzte Key ihr nach und horchte am Tor. Kein Ton war zu vernehmen. Offenbar hatte die Nonne unbeanstandet Eintritt gefunden. Sie war in Sicherheit.

(Fortsetzung folgt.)

K. u. k. Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt.

Aufruf!

Weihnachten im Felde!

Weihnachten rückt heran, das Fest der Liebe und der Heimat.

Ob arm, ob reich, jeder bereitet — sei es aus dem mühsam Ersparten, sei es aus dem Ueberfluß — für diejenigen, die seinem Herzen am nächsten stehen, ein Angebinde. Wem wird nicht das Auge feucht, wenn er an unsere Soldaten denkt, die um diese Zeit, fern vom Hause, vielleicht in unwirtlicher Gegend, die edelste aber schwerste der Pflichten erfüllen!

Das Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums hat beschossen, diesen Braven eine anspruchslose Weihnachtsgabe zu senden und widmet diesem Zwecke eine

halbe Million Kronen.

So ansehnlich diese Summe ist, sie reicht lange nicht aus, um jedem im Felde stehenden Mann eine kleine Freude zu verschaffen. Dazu bedarf es der Mitwirkung Aller! Mit den Wenigen, welche keinen teuren Angehörigen im Kriege wissen, werden Tausende wetteifern, deren Sohn, deren Bruder, deren Gatte oder Verlobter für's Vaterland kämpft...

Darum bittet das Kriegsfürsorgeamt (9. Bez., Berggasse 16), ihm mit dieser Bestimmung großmütig und möglichst rasch Geldspenden zu widmen. Dieses Amt wird Sorge tragen, daß die Weihnachtsgaben unseren Truppen abteilungsweise rechtzeitig zukommen als treuer Gruß aus der lieben Heimat, als Unterpfand innigsten Gebenkens, als Hoffnungszeichen frohen Wiedersehens!

K. u. k. Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt
IX., Berggasse 16.

Wien, im Oktober 1914. FM. Löbl m. p.

Drum achtet alle auf den Titel,
Merkt euch den Namen Kenofin,
Es wirkt wie ein Zaubermittel,
Trotzdem nichts Schädliches darin!

Erhältlich bei **Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1.**



Die besten **Antinicolin-Zigarettenhülsen** in Holzschachteln zu 250 Stück sind um 60 h in allen Papierhandlungen und Tabaktrafiken erhältlich.

General-Depot: 265

Papierhandlung **Buido Costalunga, Pola**

Millionen

gebraucht gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung
Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verzeichnen den sicheren Erfolg.

Äußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Palet 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei Apothekern: Wassermann, Costantini, Robinis, Ricci, Carbucichio und Petronio; bei Droguisten: Tomini, Curelli, Alfonso Antonelli und Juliani. Apoth. Bernardelli in Dignano, Apoth. Candusso in Porenzo, Droguerie Gio. Mucibob in Porenzo, Apoth. Fabiani in Dignano, Apoth. Castro in Porenzo. 23

Feldpostkarten

50 Stück 40 h
100 „ 70 „
1000 „ 6 — K

Ueberzeit-, bezw. Erlaubnisscheine

für Lokurlaub, lagernd in jeder Quantität in der

Papierhandlung **Jos. Krmpotic, Piazza Carli**

Klassenlotterie.

Die Ziehung erster Klasse findet statt am
21. und 22. Dezember.

Preise der Lose I. Klasse:

$\frac{1}{8}$ K 5.--, $\frac{1}{4}$ K 10.--, $\frac{1}{2}$ K 20.--, $\frac{1}{1}$ K 40.--.

299

Bestellungen — soweit der Vorrat reicht — werden **sofort** ausgeführt; die **Zahlung kann** — vielseitigen Wünschen entsprechend — **auch nach dem 21. Dezember erfolgen, muss aber bis längstens 5. Jänner 1915 geleistet werden.** Über Wunsch können bestellte Lose bei uns in Depots bleiben. In diesem Falle wird Aufbewahrungsschein mit Losnummernverzeichnis zugesandt.

Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie

Freischberger & Co., Wien I.,

Friedrichstrasse 4.

Postsparkassenkonto 140.001.

Freitags Karte des türkischen Kriegsschauplatzes
1 Kr. Karte von Aegypten, Palästina, Arabien
80 Keller.

Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Meiner Anzeiger.

Zu vermieten:

- Ein möbliertes Zimmer mit freiem Eingang ist sofort zu vermieten. Via Muzio 2. 2705
- Möbliertes Zimmer per 1. Säumer zu vermieten. Via Siffano 29, Hochparterre. 2700
- Ein schönes, großes Zimmer, ruhig, in gesunder Lage, parkettiert, Kachelofen, freier Eingang, ist zu vermieten. Via Ottavio Nr. 20, Hochparterre. 2701
- Ein möbliertes Zimmer mit freiem Eingang, parkettiert, ist zu vermieten. Via Diana 36, 2. Stock, rechts. 2703
- Zwei Herren oder bessere Arbeiter werden in Wohnung und gute deutsche Kost aufgenommen. Via Kandler 15, 1. Stock, im Hof. R.
- Wohnung mit drei Zimmern und Küche zu vermieten; daselbst auch ein möbliertes Zimmer zu vergeben. Via Lacea 31. 2698
- Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Sergia 36, 2. St. rechts. 2690

Zu mieten gesucht:

- Möblierte Villenwohnung mit 2—3 Zimmern samt Zubehör von kinderloser Familie für die Dauer des Krieges gesucht. Schriftliche Anträge an die Administration d. Bl. 2704

Offene Stellen:

- Dienstmädchen wird gesucht. Via Augusta 8. 2702
- Deutsches Dienstmädchen wird gesucht, eventuell deutsche Bedienerin. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 2661
- Aushilfe für häusliche Arbeiten gesucht. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 2695

Deutsche Frau, die Wäsche zum waschen und bügeln übernimmt und ein Mädchen oder jüngere Frau als Eine Näherin für Wäsche wird aufgenommen. Via S. Martino 39. 2696

Stellengefuche:

Deutsche Frau, perfekt Italienisch sprechend, sucht Posten als Verkäuferin oder Kassierin. Anträge unter „Kassierin“ an die Administration. 2692

Zu verkaufen:

Verschiedene Singernähmaschinen billigst zu verkaufen. Piazza Altighieri Nr. 1, 3. Stock. 2678

Verschiedenes:

- Zweiter Herr für ein möbliertes Kabinett wird gesucht. Via Castropola 34, 1. Stock, links. R.
- Behelfe für Seeoffiziersprüfung werden zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Administration. 2684
- Lehrer für kroatische Sprache und Konversation von einem Herrn gesucht. Anzufragen in der Administration unter „S. U.“. 2699
- Safentücken, zwei schwere, samt Keulen, offeriert franko Nachnahme zum Preise von 6 Kronen Franz Ruprecht, Bodenbach an der Elbe. 296
- Beste Korbwaren- und Sesselflechterei empfiehlt sich den p. t. Herrschaften sowie der üblichen Garnison zur Uebernahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie: Kesselhoffer, Blumentische, Nähständer, Papier- und Wäschekürbe zc. Bestellungen und Reparaturen werden rasch, solid und preiswürdig ausgeführt. Daselbst geprüfter Klavierstimmer. Um gültigen Zuspruch bittet ergebenst Albert Schulmeister, Admiralstraße 21. gr.
- Wichtiges Holz für Tabaktrafiken! Ich erlaube mir hienüt den p. t. Besitzern von Tabaktrafiken zur Kenntnis zu bringen, daß ich die alleinige Vertretung und Niederlage für Pola der Papierhandlung D. Covertizza, Via Campomazolo 10, übertragen habe, wo nur mein Zigarettenpapier „Erzelstor“ zum Verkaufe gelangt. H. Salto, Trieste, Anstalt für Konfektion von Zigarettenpapier. 282
- Hochfeine Teebutter, weltberühmte Smilger Quargeln, echte Krainer Würste und Br.-Neustädter Frankfurter-Würste zu haben im neueröffneten Geschäft Via Marianna 3, Eigentümer F. Brzal. 2529



Aufruf des Weißen Kreuzes!

Die Präsidentin des hiesigen Zweigvereines d. k. k. Gesellschaft des Weißen Kreuzes fordert die Bevölkerung Pola auf, einen kleinen Beitrag für die Witwen und Waisen der im Kriege Fallenden zu leisten. Die Spenden werden in der Administration des „Polaer Tagblattes“ übernommen und wöchentlich dem Sekretariate (Evidenzkanzlei-Matrosenkörpers) des Weißen Kreuzes übergeben, wo auch direkte Spenden dankend entgegengenommen werden.

Der Krieg.

Wirtschaftliches. — Statistisches. — Technisches. — Aus dem Inhalt: Die Stärke der neuen Heere, Verpflegung und Munition. Was kostet ein Weltkrieg? K 20.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Kino „IDEAL“

Heute wird der schöne Kriegsfilm

„Wir müssen siegen!“

Episode der Schlacht bei Antwerpen

zum letztenmale vorgeführt werden. Der während dieser 3 Vorführungsabende erzielte kolossale Erfolg beweist die naturgetreue, über jede Kritik erhabene Wiedergabe der Szenen, so daß es den Zuschauern vorkommt, für 1½ Stunde zwischen den kämpfenden Truppen zu sein. Wer nicht Gelegenheit hatte, sich diesen Film anzusehen, soll es heute, am letzten Tage, nicht versäumen.

Per forza maggiore!

Großer Okkasionsverkauf aller in den Magazinen der Firma
E. Pecorari, Pola, Via Giulia 5
sich befindlichen Artikel zu unglaublich niedrigen Preisen.

Die zu verkaufenden Artikel sind folgende:

Blasen und Schlafröcke für Damen, Damenwäsche, Herrenwäsche, Kinderwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Strümpfe, Handtücher, Sacktücher, Leinwand, Chiffon, Stickereien und hunderterlei andere Artikel, welche dem Publikum zur Ansicht ausgestellt sein werden.

In diesem Ausnahmeverkaufe sind auch alle Artikel für Militärpersonen inbegriffen, wie: Trikotwäsche aus Wolle, Schals aus Wolle, Camaschen, Puls- und Kniewärmer, Handschuhe, Schneehauben etc.

Der Verkauf beginnt morgen, den 18. Dezember von 8—12 Uhr a. m. und von 2—8 Uhr p. m.

Sämtliche Artikel der Filiale in der unbenannten Gasse nächst der Markthalle werden in die Magazine Via Giulia 5 übertragen.

Die Filiale bleibt deshalb geschlossen und ist das Geschäft zu vermieten.

Während der Zeit des Ausnahmeverkaufes wird 1% der Tageseinnahme dem „Roten Kreuze“ und 1% der „Armenküche“ gewidmet.